

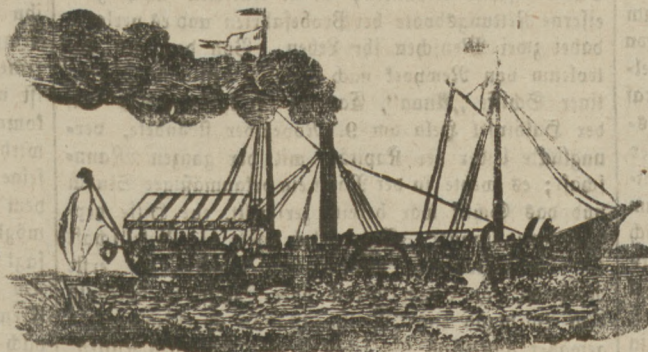
Danziger Dampfboot.

N^o 70.

Donnerstag, den 24. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41 ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen wir uns außerhalb an:

In Berlin: Metempe's Centr.-Bibl. u. Annonc.-Bureau, Rudolf Mosse.

In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf, St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten hiesigen wie auswärtigen Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1870 mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro April mit 10 Sgr. abonniert werden.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Mittwoch 23. März.

[Sitzung der Abgeordneten-Kammer.] Minister v. Bismarck beantwortet eine Interpellation des Abg. Schott, betreff. casus foederis in den Allianzverträgen, in Folgendem: Der preussische Gesandte habe ihm im April 1867 ein vertrauliches Rundschreiben vorgelesen, worin Württemberg angefragt wurde, ob es mit Preußen die Verantwortlichkeit für den Schutz Luxemburgs theile. Frhr. v. Bismarck habe erwidert, Württemberg werde die Verpflichtungen des Allianzvertrages loyal erfüllen, Preußen habe hierüber seine Befriedigung ausgesprochen. Abg. Schott erklärt darauf, er sehe, daß Preußen den casus foederis nie zugegeben habe.

— Frhr. v. Bismarck schloß die Beantwortung der Interpellation folgendermaßen: Gegenüber den vielfachen Mißverständnissen meiner Worte, und namentlich gegenüber den ungeschont hervortretenden Umtrieben gegen den Rechtsbestand eines regierungsfreilich abgeschlossenen ständischerseits genehmigten Staatsvertrages spreche ich Folgendes aus: so lange ich auf diesem Plage stehe, werde ich an diesem Vertrage nicht rütteln lassen und nicht zustimmen, daß sich Württemberg der loyalen Erfüllung seiner Verbindlichkeit entziehe, mit den übrigen deutschen Heeren einzutreten, wenn es sich um die Verteidigung des deutschen Gebietes handelt.

— Eine Entscheidung in Betreff der Ministerkrise ist vor Erledigung des Antrages von Schott auf Verringerung der Militärkosten kaum zu erwarten. — In Deputatenkreisen glaubt man, das Ministerium werde keinesfalls einer Aenderung der Heeresverfassung zustimmen, wenn auch einzelne Minister zu einer 1/2 Million Abstrich vom Militäretat geneigt sind. Im Falle der Annahme des Antrages von Schott hält man eine Kammerauflösung für wahrscheinlich.

Wien, Mittwoch 23. März.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Budget-Debatte fort. Bei der Berathung des Etats: Landesverteidigung beantragte Wapenhöfer die Resolution: die Regierung aufzufordern, auf ausgiebige Ersparungen im Militär-Budget und auf eine allgemeine europäische Entwaffnung hinzuwirken. Der Antrag wurde genügend unterstützt.

Paris, Mittwoch 23. März.

Die Legislative verwarf den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit 112 gegen 97 Stimmen an die Bureau zurück, ohne damit den Inhalt des Antrages zu präjudiciren.

— Die gestrigen Abendblätter besprechen beifällig den Brief des Kaisers. Das „Journal des Debats“ sagt, der kaiserliche Brief zerstreue die letzten Zweifel an der Möglichkeit eines parlamentarischen Kaiserreiches. — Aus Kreuzot wird gemeldet: Die Arbeiter zweier Hauptgruben verließen gestern die Arbeit und sind bis heute nicht zurückgekehrt, wahrscheinlich in Folge der Aufregungen fremder Aufwiegler.

Lond. Mittwoch 23. März.

Das Zeugenhör wurde gestern fortgesetzt. Vier Zeugen, darunter Garnier de Cassagnac, sagen aus, daß sie die Spuren eines Schläges auf dem Gesicht des Prinzen gesehen haben. Dasselbe sagt auch auf das Postivste Doctor Pinel aus. Garnier bestätigte, daß der Prinz zu Hause stets Waffen trage.

Lond. Mittwoch 23. März.

[Unterhaus.] Nachdem schließlich noch Gladstone gesprochen, passirte die zweite Lesung der irischen Friedenswahrungsbill mit 425 gegen 113 Stimmen.

Madrid, Mittwoch 23. März.

Die Cortes haben den Artikel 1. des Gesetzes wegen Veräußerung der Schatzfonds mit 125 gegen 73 Stimmen angenommen.

Washington, Mittwoch 23. März.

Der Senatbericht des Finanzcomitès empfiehlt die Verwerfung des Antrages auf Rückkehr der Baarzahlungen im Januar 1871; das auswärtige Comité spricht sich gegen den Anlauf der Insel St. Thomas aus.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages erklärte der Finanzminister Camphausen bei der Interpellation bezüglich einer Aenderung der Besteuerung des Biers, daß eine Aenderung nicht bevorstehe. — Bei der Fortsetzung der Berathung des Strafgesetzbuches wurden die §§ 129 bis 144 mit unwesentlichen Aenderungen angenommen; ein zu § 144 gestellter Antrag des Abg. Krüger, die bisherigen Paragraphen für Nordschleswig für ungültig zu erklären, wird abgelehnt.

Es wird von einigen Seiten behauptet, der Bundesrath werde auch nach Beendigung der zweiten Lesung des Strafgesetzbuchs sich noch nicht schlüssig machen über seine Stellung, sondern auch die dritte Lesung abwarten. Die Nachricht beruht offenbar auf einem Irrthum. Aus den bisherigen Erklärungen des Bundeskanzlers und der Mitglieder des Bundesraths ist ersichtlich, daß der Bundesrath jedenfalls nach Schluß der zweiten Berathung über die Stellung Beschluß fassen wird, welche er sowohl zu den einzelnen Abänderungsbefehlen des Reichstages als zu der Gesamtheit der Vorlage, wie sie aus der zweiten Berathung hervorgegangen, einnehmen soll. Selbstverständlich ist allerdings, daß der Bundesrath auch nach der dritten Lesung auf Grund abermaliger Berathung definitiv zu erklären haben wird, ob für ihn die vom Reichstage beschlossene Fassung der Vorlage annehmbar ist oder nicht.

Gegen die Beibehaltung der Todesstrafe wird gegenwärtig von mehreren Seiten Material beigebracht, welches unstreitig ein großes Interesse hat. Am interessantesten aber ist wohl der bis jetzt, wie es scheint, ganz übersehene Umstand, daß auch das Justizministerium selbst einen Beitrag dazu lieferte, wie er schlagender für die Sache Derjenigen, welche die Todesstrafe beseitigt wissen wollen, wohl nicht beigebracht werden kann. Die Anlagen, welche den Motiven zum Strafgesetzentwurf beigegeben sind, enthalten u. a. auch eine Zusammenstellung der in der Provinz Hannover in der Zeit vom 1. November 1840 bis Ende 1866 gefällten Todesurtheile. Dieselben belaufen sich auf 140, von welchen 38 vollstreckt worden sind. Dieser Zusammenstellung ist dann noch eine Anmerkung beigegeben, in welcher es wörtlich heißt: „Die nicht vollstreckten Todesurtheile sind bis auf 6 — in lebenslängliche und

zeitige Freiheitsstrafe verwandelt. Eine 6 sind: ein Mörder (1844) starb vor der Vollstreckung und ein Raubmörder (1854), dessen Unschuld später sich herausstellte, erhängte sich; zwei Brandstifter entlebten sich (1850 und 1853) und zwei entwichen (1853 und 1865).“ Also: ein Raubmörder, dessen Unschuld sich später herausstellte, d. h. nachdem er entleibt und dadurch seine Hinrichtung unmöglich gemacht hatte! Man fühlt ein Grauen, wenn man das liest. Und nebenbei muß auch noch davon Notiz genommen werden, daß der Aermste, obgleich seine Unschuld sich später herausstellte, in der statistischen Zusammenstellung des Justizministeriums gleichwohl noch als Raubmörder figurirt.

Das vom Finanzminister eingeführte Consolidationssystem hat bekanntlich vielfach Widerspruch erfahren, selbst von Seiten derjenigen, die mit dem Princip des Verfahrens einverstanden waren. Letztere äußerten Bedenken, ob die für die Consolidirung gewählten Modalitäten das Gelingen des Werkes sichern würden. In der That ist es bei einem Finanzproject, welches so tief in verschiedene Verhältnisse des Lebens eingreift und so sehr von den Conjunctionen abhängig ist, außerordentlich schwer, im Voraus über den Erfolg zu entscheiden. So weit aber jetzt mit der Ausführung des Verfahrens der Anfang gemacht, ist dasselbe von der Börse sowohl als auch von dem größten Theile der Staatsgläubiger sehr günstig aufgenommen und gefördert worden. Namentlich ist der Umtausch der 4 1/2proz. älteren Staatsanleihen gegen die neuen Schuldverschreibungen in sehr umfassender Weise vor sich gegangen, so daß vorzugsweise auf diesem Gebiete der Plan zu glücken scheint. Beachtenswerth dürfte daher auch die Haltung Süddeutschlands zu der Angelegenheit sein. Die preussischen Anleihen haben sich dort von jeher einer großen Verbreitung zu erfreuen gehabt, und mit Recht wurde vom Finanzminister darauf hingewiesen, daß die auswärtigen Gläubiger des Staats eine große Erleichterung darin erkennen würden, daß die Amortisirung der in ihren Händen befindlichen Papiere aufhöre, daß sie also der Ungewissheit, ob ihr Schuldtitel fortbesteht oder nicht, enthoben werden. Wie danach zu erwarten stand, legt denn auch Süddeutschland große Theilnahme für die Convertirung an den Tag, was freilich besonders auch dem großen Eifer zu verdanken ist, mit welchem sich das Haus Rothschild des Consolidationssystems angenommen hat.

Die Klagen der Arbeiter über die gefährliche Concurrenz, welche ihnen ganz besonders Seitens der preussischen Regierung durch die Zuchthausarbeit bereitet wird, sind durch öffentliche Versammlungen und durch die Presse so laut geworden, daß selbst der Reichstag des Norddeutschen Bundes ihnen sein Ohr nicht verschließen konnte und wie erinnerlich in der vorigen Session den Bundeskanzler aufforderte, über den Einfluß, den die Zuchthausarbeit auf die freie Arbeit hat, eine Untersuchung zu veranlassen. Der Bundesrath hatte das Ersuchen an sämtliche verbündete hohe Regierungen gerichtet, sich über die Einrichtungen, welche bei ihnen hinsichtlich der Zuchthausarbeit bestehen, gegen das Bundeskanzleramt zu äußern. Diese Äußerungen sind nun, wie Belbrück bereits auf die Interpellation des Abg. Dr. Max Hirsch am vorigen Mittwoch mittheilte, erfolgt, ihr Inhalt ist aber ein derartiger, daß selbst das Bundeskanzleramt verzichtete, auf Grund desselben irgendwie eine Initiative in der Sache zu ergreifen; es hat sich damit begnügt, den ganzen Schwamm Altenstücke, die

sich stolz „Uebersichten der Aeußerungen u. s. w.“ nennen, dem Reichstag in's Haus zu schicken. Der Präsident des Reichstags theilte dem Hause diesen erfreulichen Eindruck mit und bemerkte, das Volumen sei so groß, daß von einem Druck der Uebersichten Abstand genommen werden müsse, er dieselben vielmehr nur zur Einsicht für die Mitglieder des Hauses auf dem Bureau niederlegen werde. —

Die Soirées des Grafen Bismarck sind in diesem Jahre auffallend wenig besucht, namentlich fehlen die Conservativen, die sonst ein so zahlreiches Contingent gestellt hatten, gänzlich, und Fortschritt und National-liberale müssen den Ersatz bieten. Man spricht nun vielfach von einem Zerfall des Grafen mit seinen alten Schilbträgern, der, lange vorbereitet, jüngst zum vollen Ausdruck gekommen sei. Bei dem Baron Senfft-Pilsach fand nämlich ein Diner statt, zu welchem die ganze Blüthe des Herrenhauses und Graf Bismarck geladen waren, es sollte eine Art Friedensstiftung erfolgen; es war ein schöner Gedanke, aber es kam anders. Man hielt Tischreden, anfangs heiteren, dann aber immer ernsteren Stils, es kam schließlich, als Kleist-Regow feurig wurde, wirklich zu einer Auseinandersetzung und das Tischgespräch, welches nach dem Wunsche der Feudalen zwischen Bismarck und den Nationalliberalen zerschnitten werden sollte, ging zunächst zwischen ersteren und dem Grafen in Stücken. So wird erzählt. Wenn's wahr ist, hat es eben auch nicht viel zu bedeuten, denn alte Liebe rostet nicht. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 24. März.

— Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist Sr. Maj. Schiff „Bertha“ am 12. Februar in Singapore und Sr. Maj. Schiff „Elisabeth“ am 22. d. in Plymouth angekommen.

— Nach einer im Bundeskanzleramte auf Grund amtlicher Mittheilungen aufgestellten Nachweisung sind Seitens der Staaten des Norddeutschen Bundes gegenwärtig an Papiergeld in Umlauf 42,652,742 Thlr.

— Eine Verfügung, welche das General-Postamt erlassen hat, betrifft das Uniformwesen der Postillon. Es handelt sich dabei um Einfügung eines Knopfes und die „zum besseren Anzuge bestimmten Röcke.“

— Der „Armen-Unterstützungs-Verein“ hat in der vor ca. 4 Wochen abgehaltenen Comité-Sitzung beschlossen, die Suppen-Anstalt im Franziskaner-Kloster mit Ende dieses Monats zu schließen. Nach gewöhnlichen Voraussetzungen konnte damals angenommen werden, daß um diese Zeit bereits die Schifffahrt eröffnet und die Arbeiten in den Speichern und auf den Holzfeldern lohnenden Verdienst gewähren würden; in diesem Falle wäre das dringende Bedürfnis, die Suppen-Anstalt noch ferner bestehen zu lassen, nicht mehr vorhanden gewesen. Indessen hat sich diese Voraussetzung als falsch erwiesen. Die Gewässer sind zugefroren, der Winter ist noch um sein Paar breit von uns gewichen und es wird wohl Mitte April herankommen, ehe Schifffahrt und Handel eröffnet sein werden und dem Arbeiter Verdienst zuweisen. Aus diesen Gründen dürfte dem Bedürfnis, die Suppenanstalt noch ca. 14 Tage nach ult. März bestehen zu lassen, Rechnung zu tragen sein, umsomehr als dem Verein zu ihrer Erhaltung reichliche Geschenke zugeflossen sind.

— Wir haben bereits darauf aufmerksam gemacht, daß falsche Fünfthalerscheine, mit der Jahreszahl 1856, courstren. Die Falsifikate sind täuschend nachgemacht und von den ächten schwer zu unterscheiden. Ein Kennzeichen derselben ist, daß an der rechten Wade der aus dem Revers befindlichen Engelsfigur sich ein starker Schatten befindet und auch das Auge etwas verwischt ist, was bei den echten nicht der Fall.

— Die Observaten Bowski und Uphaagen, welche vor einigen Tagen aus dem Criminalgefängnisse entsprungen sind, gehören zu den gemeingefährlichsten Verbrechern und werden allgemein gefürchtet. Wie man erfährt, soll Bowski in derselben Nacht, als er entsprang, vor der Wohnung einer alten Frau in Schlappe, welche in dem gegen ihn verhandelten Criminal-Prozeß ein ihm ungünstiges Zeugnis abgelegt hatte, erschienen sein und Einlaß begehrt haben. Als dieser ihm verweigert worden, soll er Drohungen gegen die alte Frau ausgesprochen haben. In vergangener Nacht haben die beiden Observaten bereits einen Einbruch in die Wohnung des Arbeiters Uphaagen auf Pfefferstadt (Bruder des Eisprängers) verübt und dort 50 Thlr. gestohlen.

— In unserm Kreise wird der Futtermangel bereits sehr fühlbar, da die unausgesetzten Stallfütterungen den Vorrath absorbirt haben; namentlich ist dies der Fall bei den kleineren Besitzern, welche gewohnt sind, auch im Winter ihr Vieh auf die, wenn

auch spärliche Weide zu treiben. In diesem Winter ist dies aber nicht möglich gewesen, da die Felder seit Monaten mit Schnee bedeckt sind.

— Die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ hat ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1869 erstattet, welcher zugleich einen Beitrag zur deutschen Schiffbruchstatistik bildet. In mehreren Monaten des vorigen Jahres, in welchen keine Stürme tobten, kamen nur vereinzelt Strandungen vor, und selbst in Monaten, welche am meisten von Sturm und Unwetter heimgesucht wurden, war die Zahl der Schiffbrüche geringer als 1868. Trotzdem sind im vorigen Jahre an der deutschen Küste bei Strandungen 54 Menschen ertrunken; u. a. kenterten auch zwei eiserne Rettungsboote bei Probefahrten und es verloren dabei zwei Menschen ihr Leben. Von dem mit Petroleum von Newyork nach Stettin bestimmten Stettiner Schiffe „Anna“, Capitän Hoepfner, das auf der Halbinsel Hela am 9. November strandete, verunglückte leider der Kapitän mit der ganzen Mannschaft; es wehte in der Nacht ein orkanmäßiger Sturm und das Schiff war bereits zerschellt, ehe Hilfe herbeikommen konnte. Bekanntlich zahlt die Gesellschaft eine Gelbbelohnung demjenigen, welcher die erste Nachricht von einem Wrack oder Schiff in Seenoth dem Vornann einer Rettungsstation überbringt, und gewährt außerdem für jedes in den deutschen Küstengewässern gerettete Menschenleben eine Prämie. Die Nachricht vom Schiffbruche der „Anna“ kam zu spät. Auf dieser unbeleuchteten Küstenstrecke sind seit 50 Jahren nicht weniger als 86 Schiffe gestrandet und von diesen 37 total verloren gegangen. In den Jahren von 1846 bis 1868 scheiterten 45 Schiffe, worunter 17 Totalverluste — ausreichende Thatsache, um das längst empfohlene Project eines Leuchthturmes zwischen Heisterneß und Hela zur Ausföhrung zu bringen.

— Die Eisprengungsarbeiten nehmen ihren Fortgang und sind bis gegen Veglau vorgeschritten.

— Der Sohn des Arbeiters Suchowiat zu St. Albrecht wurde gestern durch einen schwer beladenen Getreidewagen überfahren und erhielt dabei so erhebliche Verletzungen, daß seine Aufnahme in das Marienkrankenhaus stattfinden mußte.

— In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Neuteich wurde die Schrift des Herrn Betram, worin die Schließung der Rogat, die Verlegung der Plehnendorfer Schleuse und die Herstellung eines neuen in kürzester Linie vom Danziger Haupt zur See föhrenden Abflusses der Weichsel in Vorschlag gebracht wird, besprochen. Herr Ließ-Marienau war der Meinung, daß das Project mehrere Millionen Thaler kosten, den Niederungen aber noch größere Gefahren bringen würde. — Der Verein sagte in derselben Sitzung auch den aner kennenswerthen Beschluß, daß auf dem Congreß norddeutscher Landwirthe aufgestellte Prinzip, bei den bevorstehenden politischen Neuwahlen solche Candidaten aufzustellen, welche hauptsächlich das landwirthschaftliche Interesse im Auge haben, nicht anzunehmen. Ein Redner bemerkte sehr richtig, daß der Grundsatz der Interessenvertretung starke Verwandtschaft mit den Bestrebungen der Socialdemokratie habe, und daß ohnehin schon der Grundbesitz im Reichstage hinlänglich vertreten sei.

— Der Frau Post-Director Fahn in Elbing ist die 2. Klasse des Louisenordens zweite Abtheilung mit der Jahreszahl 1866 verliehen.

— Es ist in der Detschaft Tusch bei Graudenz das ganze Gehöft des Besitzers Wilhelm Mollenhauer abgebrannt. Das Feuer, welches muthmaßlich in Folge böswilliger Brandstiftung in der Scheune zum Ausbruch kam, griff so rasch um sich, daß nicht einmal das Vieh ganz gerettet werden konnte. Der Besitzer selbst trug erhebliche Brandwunden davon. Unmittelbar darauf brannte in Wosfarken ein Grundstück nieder.

— [Russische s.] In einer Gesellschaft wurde neulich die Frage aufgeworfen, welches Volk am meisten dem Laster der Trunksucht sich zaneige. Man sprach von Irländern, von Deutschen, und Jeder gab aus seiner Erfahrung und aus geschichtlichen Reminiscenzen die nöthigen Belege dazu. Endlich sagte ein Russe: „Meine Herren, das was Sie vorgebracht haben, will noch nicht viel sagen. Die tollsten Säufer sind die Russen. Dafür will ich Ihnen den Beweis liefern: Zwei Universitätsfreunde waren seit ihrer Studienzeit nicht mehr zusammen gekommen. Der Eine war Beamter in Petersburg geworden, der Andere Gutsbesitzer an der sibirischen Grenze. Sie hatten fortwährend einen herzlichen Briefwechsel unterhalten und da ihre Jugendfreundschaft ächt und wahr gewesen, sehnten sie sich nach einem Wiedersehen, um die alten Erinnerungen wieder aufzufrischen. Endlich gelangt es dem Petersburger, sich auf 8 Tage frei

zu machen. Er fährt fröhlich ab und kommt eines Morgens unerwartet auf dem Gute seines Freundes an. Dieser ist nicht zu Hause. Der Diener, dem sein Name wohl bekannt war, führt ihn in die Stube, setzt ihm Frühstück und 2 Karaffen voll Stara-Butki (alten starken Schnaps) vor. Der Gast macht sich darüber her und findet das Getränk so vorzüglich, daß ihn der Diener zuletzt auf ein Lager schleppen muß. Gegen Mittag kommt der Hausherr an. Als ihm mitgetheilt wird, sein alter Freund sei gekommen, eilt er voll Freude zu ihm, aber es ist nicht möglich, ihn zu erwecken. Er muß sein Erwachen abwarten. Er setzt sich also zum Mittagstische und trinkt in seiner Freude soviel, daß ihn sein Diener ebenso wie seinen Freund zur Ruhe bringen muß. Als der Letztere erwacht, will er zu seinem alten Kameraden hin, aber siehe da, auch der ist nicht zu erwecken und die Reihe des Abwartens kommt an den Gast. Um die Stunden zu verkürzen, wird Stara-Butki vorgenommen und thut wiederum seine Wirkung. So wechseln sich die Freunde mit dem Abwarten 7 Tage lang ab, und es ist nicht möglich, daß sie zusammenkommen. Am letzten Tage sagt endlich der Hausherr zu seinem Diener: „Iwan, Du stehst, was der Soff für ein Laster ist. Mein Freund Alexandrowitsch ist wieder besoffen. Ich muß nach der Stadt. Wenn er aufwacht giebst Du ihm nur einen Schnaps, denn ich will ihn wenigstens am letzten Tage sprechen.“ Herr Alexandrowitsch erwacht und erhält trotz seines Fluchens nur einen Schnaps. Nächtern wie 'ne Kirchenmaus erwartet er seinen Freund. Der Wagen rollt endlich vor. Er eilt hinaus. Da — steht er, wie man seinen Freund vom Wagen hebt. Er ist vollgefogen wie ein Bluteigel und Herr Alexandrowitsch muß nach Hause fahren, ohne seinen Freund gesprochen zu haben.“

Lauenburg, i. B., 23. März. Gestern Abend, als zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs die Kreisstände zu einem Diner im Hül'schen Saale und die Ressource Concordia zu einem Concerte und gemeinschaftlichen Abendessen für Damen und Herren im Lauff'schen Saale versammelt waren, erscholl Feuerlärm; es brannten in der Stolper Straße 3 Hintergebäude total nieder.

Stadt-Theater.

Gestern belebte das alte Ch. Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel „Mutter und Sohn“ unsere Bühne und gab uns zugleich Gelegenheit, die Petersburger Hof-Schauspielerin Frau Zipser kennen zu lernen, welche durch ihr wahrheitsvolles Spiel, durch reizende Naivität, unverwundlichen Humor und liebenswürdige Schelmerei einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer hervorbrachte; ja selbst die glatte Prosa des Stücks erhielt durch die veredelnde Sprechweise des verehrten Gastes den Anhauch der Poesie. Frau Zipser war eine durch und durch liebreizende Franziska, — ein Weibchen, wie wir es jedem verlässlichen Junggesellen wünschen. Dies sei genug gesagt. — Auch die interessante Figur der Generalin, welche mit eiserner Hand in ihrem Bereiche waltete, hatte in Frau Wisocky eine vortreffliche Vertreterin gefunden. Mit markigen Zügen zeichnete sie den ihr aus dem Bremer'schen Roman gleichsam photographisch übertragenen Charakter. — Wie in dem ganzen Stück, so hat die Dichterin vornehmlich in dem leidenschaftlichen Bruno ihre Zeichnung durch die grellsten Farben hervorgehoben und dadurch dessen Darsteller eine sogenannte Paraderolle verschafft. Hr. Kraus deutete, von glücklichen Mitteln unterstützt, diese sehr dankbare Parthie nach allen Seiten zu seinem Vortheile aus. — Recht sehr gefiel auch Hr. Lang, besonders als „goldener Bär“ bei den Schelmereien seines munteren Weibchens. — Die Parthie der „süßen Selma“ ist ziemlich flau, und war es nicht die Schuld der Künstlerin (Frl. Bauer), wenn diese Rolle voll willkürlich geschaubter Affecte weniger Anklang fand. — Der Gesammt-Eindruck, den die gestrige Vorstellung auf uns machte, war ein äußerst vortheilhafter; die Hauptträger des Stücks wurden mehrfach durch lauten Beifall ausgezeichnet und wiederholt gerufen.

Fünf Hundert Pfund Belohnung.

An einem glühenden Nachmittage des Juli 1869 wurde der Expresszahn von London nach Dover auf dem Bahnhof von London Bridge Terminus bis zu voller Dampfkraft geheizt.

Unter den Reisenden, welche auf dem Perron auf und ab gingen und das Signal zur Abfahrt erwarteten, befand sich ein Herr in einem gewissen Alter, mit wohlwollendem Gesicht und in's Graue spielendem Haar. Auf seiner umfangreichen Weste schlangen sich in etwas durch einander gekommenen Gewinden die biden Glieder einer Kette von massivem Golde hin,

und wir wollen zugleich nicht verhehlen, daß an dieser Kette ein sich in der Westentasche befindender sehr werthvoller Chronometer befestigt war.

Dieser Herr, es ist dies nichts Seltenes bei Männern, welche schon die Grenzen der Mannesreise überschritten haben, — schien in so geschäftiger und neugieriger, sonst aber ganz liebenswürdiger Stimmung, daß er nicht zwei Minuten an derselben Stelle blieb. Seine nächste Sorge war, sich die neueste Nummer der „Times“ zu kaufen; dann begab er sich nach dem Buffet, um sich zu den Strapazen der Reise zu stärken und tauchte verschiedene Biscuits in ein Glas alten Sherry, um sie mit Kennerwohlbehagen zu versehen. Darauf setzte er seine Promenade auf dem Perron weiter fort.

Plötzlich stand er still und heftete seinen Blick auf ein großes Placat, das an die Thür des Wartesaals geklebt und mit Riesenslettern gedruckt war. Der älteste Herr zog seine goldene Vornette aus der Brusttasche und las folgende Bekanntmachung:

Fünf Hundert Pfund Sterling Belohnung werden von Seiten der Regierung Ihrer Majestät der Königin demjenigen geboten, der Auskünfte ertheilen kann, welche die Verhaftung des Charles Winttingham ermöglichen. Derselbe ist angeklagt und überwiesen, mehrere Morde auf verschiedenen Eisenbahnlinien der Vereinigten Königreiche behufs Diebstahls begangen zu haben. Der besagte Charles Winttingham ist ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt und von mittlerem Wuchs. Er ist blond, hat große blaue Augen und schöne Zähne. Außerdem hat er ein wenig unter dem Kinn ein kleines sogenanntes Schönheitsmaäl u. s. w.

Et, ei, welch' ein Adonis! flüsterte der Herr vor sich hin, nachdem er diese Beschreibung gelesen. Ihn fuhr er mit Besorgniß fort, mehrere Morde, um zu sehen, das ist bedenklich. — Heba, Conducteur!

Der so gerufene Beamte beeiferte sich, schleunigst herbeizukommen, denn er ahnte die Perspektive auf ein Silberstück.

Conducteur, wäre es wohl möglich, mir im Waggon ein Coupé für mich ganz allein zu geben? Es sind sehr viel Reisende, Sir! antwortete der Conducteur. Wohin gehen Sie?

Nach Sandwich.

In Minister Wagen gewechselt nach Sandwich und Deal! rief der Conducteur, als ob er ein Signal gäbe.

Ja, ich weiß das Alles, sagte der alte Herr ungeduldig, aber ich frage Sie nochmals, ob Sie mir ein Coupé geben können, in dem ich allein bleiben kann?

Und zu gleicher Zeit einen Sovereign vor den Augen des Beamten glänzen lassend, machte er eine verheißende Miene.

Wollen Sie mir folgen? war die Antwort auf das metallene Argument. Der misanthropische Reisende wurde in ein reservirtes Coupé befördert, von dem er wohlgefallig Besitz nahm, sich auf das Versprechen des braven Beamten und den gespendeten Sovereign verlassen. Sein Journal entfaltend, suchte er den Artikel „Exchange“ und war bald ganz in seine Lectüre vertieft.

Kaum hatte er aber von dem beregten Artikel die ersten ihm interessantesten Notizen gelesen, als sein Conducteur sich an der Thür zeigte und mit halb verlegenem, halb unterthänigem Lächeln sagte:

Tausend Entschuldigung Sir, — hier ist eine Dame — ganz allein, — die den Zug veräumen mußte. — Würde der Herr die außerordentliche Güte haben . . . ?

Nein, nein, ich will in keiner Weise den Gentleman verangiren. Ich werde warten, bis morgen der Zug geht, sagte eine unendlich weiche Stimme, den Conducteur unterbrechend.

Aber ich bitte Sie, Mylady! Ich werde mich sehr geehrt fühlen, rief der alte Herr, auf den melodischen Klang der Stimme reagirend: Öffnen Sie schnell, Conducteur, und lassen Sie die Lady herein!

Der Beamte war hoch erfreut und öffnete, nicht ohne daß er ein zweites Bildniß der Königin Victoria einsackte, die Thür des Coupés, und ein junges Mädchen trat in das Coupé ein, indem sie mit schüchternem Anmuth denjenigen begrüßte, welcher sich ihr gegenüber so ritterlich erwies.

Einen Augenblick darauf fuhr der Zug mit vollem Dampf nach Dover ab.

Hinter seinem Journal versteckt, warf der älteste Herr von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Blick auf seine Reisegefährtin. Sie war ebenso elegant wie geschmackvoll gekleidet, ihre reiche Toilette erhöhte noch den auffallenden Glanz ihrer Schönheit und verrieth zu gleicher Zeit die zierlichen Formen ihres geschmeidigen und doch imposanten Wuchses. Ihre Züge

waren fein und regelmäßig, und der volle Scheitel dunklen Haares contrastirte gar eigenthümlich mit dem durchsichtig schimmernden hellen Teint und den blauen Augen.

O, wenn ich dreißig Jahre jünger wäre! dachte der Reisende, indem er, stets heimlich, so viel Befürderisches betrachtete.

Bald aber, im Verfolg verschiedener kleiner Aufmerksamkeiten, wie sie Reisende von guter Erziehung einander angedeihen zu lassen pflegen, entspann sich zwischen dem Gentleman und der jungen Dame ein Gespräch, das bald so unbefangen wurde, als ob sie längst alte Bekannte wären.

Es ist, äußerte der alte Herr, sehr angenehm, mit dem Expresstrain zu reisen, denn außerdem, daß man schneller fährt, ist dabei auch das Gerüttel des Waggons minder groß.

Gewiß, Sir, und es pflegen auch bei dem Express seltener Unglücksfälle vorzukommen.

O, Miß, sprechen Sie mir nicht von Unglücksfällen, ich bitte Sie darum.

Sind Sie so furchtsam, Sir? fragte in leis spöttischem Tone die junge Dame.

Nun, es giebt außer den gewöhnlichen Eisenbahn-Unfällen doch noch andere, welche nicht gerade den Zug selbst betreffen! versetzte der Herr ernsthaften Tones.

Und wie meinen Sie das? Jetzt erschrecken Sie mich!

Aber, Mylady, haben Sie denn nicht auf dem Perron den großen Stedbrief gelesen?

Ja, ich entfinne mich jetzt, aber solche Raub-Anfälle können doch immer nur ausnahmsweise vorkommen.

Nun, meinethwegen, aber wer steht mir dafür, daß nicht gerade ich das Ausnahmepfer bin, so gut wie jeder Andere es sein kann. Meine Befürchtungen in dieser Beziehung sind also nicht ganz unbegründet und für einen Mann in meinem Alter wohl gerechtfertigt.

Freilich haben Sie Recht, und das war wohl auch der Grund, weshalb Sie ein Coupé allein einnehmen wollten?

Ja, gewiß, Mylady!

Nun, Sir, ich meinestheils bin keineswegs furchtsam. Und wie könnte ich zum Beispiel ängstlich sein, jetzt, wo ich jedenfalls Ihres Schutzes gewiß bin.

Der alte Herr antwortete auf diese graciöse Wendung mit einer seiner verbindlichsten Kopfsneigungen, und das Gespräch nahm einen anderen Cours. Kurze Zeit darauf hielt der Zug an der Station von Tunbridge. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Das Leipziger Stadttheater ist seit einer Woche der Schauplatz scandalöser Auftritte. Der Schauspieler Herzfeld ohrfeigte einen Recensenten, der in genauen Beziehungen zum Director Laube stand, weil derselbe die Moral seiner Braut verdächtigt hatte. Herzfeld erhielt seine Kündigung, aber ein Theil des Publikums nimmt Partei für ihn, und die Vorstellungen sind schon mehrmals durch furchtbaren Lärm unterbrochen worden.

— Von einem frommen Geizhals sagte Jemand, er sollte die Hände mit solcher Inbrunst, daß es ihm unmöglich sei, sie auseinander zu bringen, wenn der Klingbeutel herumgehe.

— [Wie ein Minister vor 200 Jahren die Straßen Wiens rein machte.] Der Roth lag sußhoch in den Gassen und Niemand kümmerte sich darum; der Adel und die Bürger fuhren, was lag dem Magistrat an den Leuten, die zu Fuß gehen mußten! Da ließ Minister Fürst Lobkowitz eines Tages den Bürgermeister Herrn Peter Sebastian Fügenshub zu sich rufen. Dieser kam in eleganter Equipage, im vollen Glanze, in Schuhen und seidenen Strümpfen. Bei dessen Eintritt sagte ihm der Minister, ein dringendes Geschäft rief ihn ab, er forderte jedoch den „Vater der Stadt“ auf, mit in seinen Wagen zu steigen, damit sie unterwegs mit einander sprechen könnten. Der Kutscher des Ministers hatte aber den Befehl, in eine der schmutzigsten Gassen in der Nähe des Rathhauses zu fahren und im ärgsten Roth zu halten. Dies geschah. „Hier“, sagte nun Fürst Lobkowitz, „hier muß Er aussteigen, Herr Bürgermeister, denn ich werde von meinen Geschäften nach der entgegengesetzten Richtung gerufen.“ — Der Bürgermeister blickte bestürzt auf die unsaubere Stelle und stammelte die Bitte, der Fürst möge gerufen, zu erlauben, daß Höchstseelben Wagen einige Schritte weiter, bis zu den breiten trockenen Schrittsteinen (Trottoir) fahren dürfe. Der Fürst aber entgegnete: „Fürchte Er sich nicht so sehr vor diesem bösen

Strassenloth; diese Gassen hängen ja von Seiner Aufsicht ab und werden sich darum wohl gegen Ihn nicht übel verhalten. Drum frisch ausgestiegen und leb' Er wohl, Herr Bürgermeister!“ — Das arme Stadtoberhaupt machte gute Miene zum bösen Spiel und mußte in Schuhen und seidenen Strümpfen, zum Jubel der sich herzubringenden Straßenjungen, inmitten der vielen Rothlächer, absteigen. Der Minister aber fuhr lachend weiter und — von jenem Tage an hatte damals Niemand mehr über den Mangel an Reinlichkeit in Wiens Straßen zu klagen.

— Einen lustigen Prozeß hat ein Wiener Advokat durchzuführen. Der Sachverhalt ist folgender: Die Lamentationen des Linzer Theater-Direktors Franz Thomé über den Kontraktbruch seines ersten Helben und Liebhabers, Hrn. Heint. Jantsch, haben eine gerichtliche Form gefunden, indem Hr. Thomé beim Linzer Landesgerichte gegen Hrn. Heint. Jantsch die Klage auf Schadenersatz von 400 fl. eingereicht hat. Thomé führt an, daß Hr. Jantsch bei seiner Beliebtheit eine bedeutende Zugkraft der Linzer Bühne gewesen. Hr. Jantsch seinerseits bestreitet durch seinen Wiener Advokaten in der bezüglichen „Einrede“ das Vorhandensein eines erlittenen Schadens und damit auch den Umstand, daß er in Linz überhaupt beliebt, oder gar insbesondere eine „bedeutende Zugkraft“ der Linzer Bühne gewesen sei, ja führt vielmehr Umstände an, aus welchen das Gegentheil erhellen soll. Es dürfte wohl selten vorkommen, daß ein Bühnenkünstler gegen ihm vindictige Vorzüge so energisch zu protestiren gezwungen wird.

— In der vorigen Woche trat in der k. k. Papier-Fabrik zu Schöglmühl bei Dedenburg eine Ladung Hader ein. Beim Oeffnen der Säcke gewahrten die Arbeiter an mehreren Hader auffallend viele Knoten. Sie öffneten diese, und da verbreitete sich ein gelber Staub. Gleich darauf küßten sich die damit beschäftigten Arbeiter unwohl; 12 derselben sind bereits nach 3 bis 4 Tagen gestorben und acht noch dem Tode nahe. Die erste Leiche wurde fecirt, dabei rißte sich einer der Functionäre ganz wenig an der Hand. Er fühlte sogleich die heftigsten Schmerzen, und es heißt, es wird ihm, wenn es nicht schon geschehen ist, sogar der Arm abgenommen werden müssen. Unter den Hader fand sich später eine Schrift, worin es heißt, wer sich mit diesen knotigen Hader beschäftigt, wird unglücklich sein.

— In Aggteel bei Pesth wurde in einer Gesellschaft eine Revolverschau vorgenommen. Dabei ging, man weiß nicht wie, der geladene Lauf eines Revolvers los. Die Kugel traf den Hausherrn mitten in die Stirne, prallte aber zurück und fiel, ganz platt gedrückt, auf den Tisch, an dem er saß, herab. Der Betroffene sank ohnmächtig zusammen. Alles ist in der größten Bestürzung; man schickte sogleich nach einem Arzt; dieser, nachdem er die Wunde untersucht hat, äußerte sich sehr beruhigend. Als er nach zwei Tagen wieder nachsehen kommt, findet er den Patienten schon um Vieles besser, und nach weiteren 4 Tagen trifft er ihn schon außer dem Bett und mit Arbeit beschäftigt, als wäre ihm nichts passiert. Der Schuß war in einer Entfernung von nur 5 bis 6 Fuß von dem Betroffenen losgegangen.

— [Pariser Erfindungen.] Die neulich vom „Moniteur“ veröffentlichte Liste der für neue Erfindungen ertheilten Patente enthielt unter anderen drei, welche das Bekanntwerden in weiteren Kreisen jedenfalls werth sind. Erstens ein Patent auf eine neue Art von Geldschrank „mit Rothfeuer.“ Eine Erklärung sagt darüber, daß, wenn Jemand diebischer Weise die Thür des Schrankes öffnet, sich sofort eine bengalische Flamme entzündet, die so helles Licht verbreitet, daß jedenfalls Leute dadurch herbeigerufen werden, da man meint, das Haus brenne. Zweitens ein Patent auf „Ruststöße“, Spazierstöcke mit Spieluhr, welche bei einem improvisirten Tänzchen die besten Dienste leisten. Drittens auf ein „automatisches Pianoforte“, das durch Elektrizität in Bewegung gesetzt wird und vortrefflich spielt.

— Ein merkwürdiger Vorfall hat sich in Maastricht ereignet. Vor fünfzehn Jahren verschwand der Agent-Representant eines Weingeschäftes mit 10,000 Fres. Man glaubte allgemein, er sei nach Amerika emigriert, was auch seine Familie behauptete, und so vergaß man ihn allmählig. Dieser Tage nun gewahrte eine Magd am Fenster eines Hauses, in welchem die Familie des verschwundenen Agenten wohnt, Abends einen biden Mannskopf mit einem übermäßig langen Bart. Das Mädchen rannte bestürzt zu seiner Herrschaft und verkündete, ein Gespenst mit langem Bart sei ihr am Fenster des anstoßenden Hauses erschienen. Die Hausleute lachten ihre Magd aus. Das Gerücht dieses Abenteuers aber verbreitete sich und allabendlich fanden Zusammenrottungen vor dem verdächtigen Hause

stalt. Die Polizei wird benachrichtigt, erkannte sich aber keine Befugnis zum Durchsuchen des Hauses zu. Endlich, als die Sache immer scandalöser wurde, schickte man den Ausbruch eines Brandes vor, der sich im Hause zeige, und es drangen der Polizei-Commissär und zwei Agenten, trotz der Weigerung der Bewohner, hinein. Als jene in ein kleines Zimmer im ersten Stock kamen, fanden sie daselbst ein dickes untersehtes Individuum, von etwa 65 Jahren, mit schwarzem, bis an das Knie reichenden Bart, und erkannten in demselben den längst verschollenen Agenten. Fünfzehn Jahre hatte sich dieser in dem kleinen Zimmer eingeschlossen gehalten, um einer etwaigen Verfolgung zu entgehen, und hat sich nun so an sein freiwilliges Gefängnis, wo er von seiner, übrigens ganz ehrenwerthen Familie unterhalten wurde, gewöhnt, daß er zum Verlassen desselben nicht zu bewegen ist, obgleich er wegen seiner nun verjährten That nichts mehr zu befürchten hat.

Ein in Newyork lebender ungemein praktischer Mann hat ein Mittel gefunden, die Zeit, welche er des Morgens mit seiner Promenade auf dem Velocipede zubringt, zu verwerthen. Vor dem Vorderrade hat er eine Kaffeemühle angebracht und hinter demselben ein kleines Butterfaß, welche beide von dem Umschwunge des Rades in Bewegung gesetzt werden und mit außerordentlicher Schnelle arbeiten. Auf diese Weise bereitet er sich auf seiner Morgen-Promenade ohne Anstrengung sein Frühstück.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

R. Russ. Hof-Schauspielerin Frau Anna Zipser aus Petersburg. Die Kaufl. Just a. Leipzig u. Schütte aus Bremen.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Fridert a. Leipzig, Bohndörfer a. Aachen, Treujahn a. Nürnberg, Gröning, Schröder u. Stiehmeyer a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Lindner a. Zahren. Rentier Bremer a. Berlin. Defonom Stump n. Gattin a. Stargard. Die Kaufl. Sander a. Frankfurt a. M., Meyer aus Goldbach, Ginzmann a. Marienwerder u. Behrent aus Carthaus.

Schmelker's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Fliesbach n. Gattin a. Ebstorf. Rentier Raffen a. Stuhm. Die Kaufl. Schulz a. Dresden, Wintler a. Halle a. S. u. Igner a. Berlin.

Hotel de Thon.

Rönlgl. Oberamtmann Bieler a. Bantau. Die Gutsbes. Carl Wessel, Eduard Wessel u. Euent. Ernst Wessel a. Stübblau, Witke a. Zülau, Schwarz aus Neßfen, C. Philipsen u. A. Philipsen a. Kriestohl. Euent. u. Administrator Otto Wessel a. Stübblau. Ober-Schulz Heine a. Müggelshaus. Die Euent. Gustav Mix, Albert Mix u. Deichhauptmann Mix a. Kriestohl. Landwirth Prohl a. Zugdam.

Walters Hotel.

Die Kaufl. Diet a. London, Stobbe u. Ruhm aus Eiegenhof. Frau Jacobsohn a. Berent.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Zochheim n. Kam. a. Kollau und Pohl a. Senelau. Rechtsanwält Grolp a. Neustadt. Patrikbes. Schottler a. Lappin. Die Kaufl. Selig aus Königsberg u. Blumenthal a. Berlin.

Hotel Deutsches Haus.

Dr. phil. Max Van a. Königsberg. Professor Nikolaus Eisner a. Triest. Kaufm. Meyer a. Schwerin. Hotelier Schröder a. Plegnis. Optiker Treumann aus Eplau. Gutsbes. Zimmermann a. Oppeln.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum.	Stunde.	Barometer- Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
24	8	336.88	- 2.0	Windstille, Nebel.
	12	337.73	+ 1.6	ED., klar hell u. klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 24. März 1870.

Die Stimmung unsern heutigen Marktes blieb unverändert matt, jedoch konnten für Angelegte 120 To. Weizen gekörnte Preise erzielt werden. Feiner glasierter 130. 130/31st bedang 59½. 59; bräunlicher 129. 129/30st 57½. 57½; b.-bunter 125. 124/25st 56½. 56; garbunter 125st 55½. 55; 121. 120st 54½. 54; gewöhnlicher 122st 53½. 53; 123/24st 52; abfallender 116. 112/13st 47½. 47; 114. 111st 45 pr. Tonne. — 126st bunt April/Mai 56½ Beizf.

Reggen unverändert; 125st 44½; 124/25. 124. 123/24st 43½. 43; 122st 42. 42; 120st 41½. 41 pr. Tonne. Umsatz 75 Tonnen. — 121st pr. April 41½ bez., 122st pr. Juli vereinzelt 43½ Br.

Gerste matt; große 115. 116st 39½. 39; kleine 114. 113st 35½; 108. 106/107st 35½ pr. Tonne. Umsatz 40 Tonnen.

Erbsen fest; 50 Tonnen nach Qualität mit 38½. 38. 37; Victoria 42½ pr. Tonne verkauft. — April/Mai 40 Br.

Wicken 38. 36 pr. Tonne bezahlt. Weißes Riesel 42 pr. 200 St. Spiritus 15 pr. 8000 % verkauft.

Bahnpreise zu Danzig am 24. März.

Weizen bunter 120—130st 52—58 St.
do. beßbt. 120—131st 54—60 St. pr. Tonne.
Reggen 120—126st 40½—45 St. pr. Tonne.
Erbsen weiße Koch. 38—40 St.
do. Futter. 35—37 St. pr. Tonne.
Gerste kleine 100—114st 34—36 St.
do. große 110—116st 37/38—39/40 St. pr. Tonne.
Hafer 34—37 St. pr. Tonne.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 25. März. (Abonnem. susp.)

Zum ersten Male: **Die Afrikanerin.**

Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

Zwischen dem 2. und 3. und zwischen dem 3. und 4. Akt ist eine Pause von ½ Stunde wegen Auf- und Abbau des Schiffes erforderlich.

Preise der Plätze:

I. Rang und Sperrst. à Billet 25 Sgr.
II. Rang à 12½ Sgr. Balcon à 15 Sgr.
Parterre à 11 Sgr., und sind solche zu haben in der Theaterkassette, ferner bei den Herren Rakau, Heil.-Geistg., Krombach, Langgasse, und Restauration Hein, Kohlenmarkt.

Parterre-Coupons à 9 Sgr. haben bei den Vorstellungen der „Afrikanerin“ keine Gültigkeit. Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Freitag, den 25. März. Lamm und Löwe, oder: Die Brautschau. Original-Lustspiel in 3 Abthl. von A. Schreiber. Zum Schluß: Darstellung der Wunder-Fontaine.

Loose à 1 Thlr.

zur
Pasewalker

Pferde - Markt - Lotterie,

welche am 27. April d. J. stattfindet, zu haben bei

Max Fürstenberg, Königin Augusta-Str. 24, Berlin.
W. Altvater, Friedrich-Str. 2,
Bei Abnahme von 25 Loosen wird ein Rabatt gewährt.
20,000 Loose, 1100 Gewinne im Werthe von 15,000 Thlrn.

Die Berliner Haude u. Spener'sche Zeitung

eröffnet mit dem 1. April ein neues Abonnement. Der vierteljährliche Abonnements-Preis (mit Einschluß des Porto's und der Steuer) beträgt für Preußen wie für alle andern deutschen Staaten, einschließlich Oesterreichs, 2 Thlr. 5 Sgr. Obwohl unsere Zeitung unter den größten deutschen Blättern den niedrigsten Preis beibehalten hat, übertrifft sie doch die meisten derselben in der Reichhaltigkeit der Mittheilungen aus dem politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen und kommerziellen Gebiete. Ihre politische Haltung ist eine freisinnige und dabei möglichst objektive. Dem Geschäfts-Publikum empfiehlt sie sich durch schnelle Mittheilung aller, den Handel, die Landwirtschaft u. s. w. interessirenden Notizen, die vollständige Wiedergabe der Gewinnliste der R. Preuß. Klassen-Lotterie, so wie durch die Menge der Inserate, denen sie, als eines der gelesensten Organe in Berlin wie in den Provinzen, eine weite Verbreitung sichert. Der Insertions-Preis für die Petitzeile beträgt 2 Sgr. Die Expedition ist in Berlin hinter dem Giechause 1 und Bestellungen auf die Zeitung nehmen alle in und ausländischen Postämter an.

Berlin, im März 1870.
Die Redaction
der Haude und Spener'schen Zeitung.

Bei Edwin Groening ist erschienen

Das große Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen u. Plätze. Preis 2 Sgr.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Fortgesetzter Ausverkauf

von Winter-Mänteln, Frühjahrs- u. Sommer-Paletots u. Jacken, Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie allen Sorten Pelzwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Auerbach, Langgasse.

250,000 M.

bilden den Haupt-Gewinn der großen, von der hohen Regierung genehmigten u. garantirten Geld-Verloosung.

28900 Gewinne kommen in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung; darunter befinden sich Haupttreffer à 250,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 21m. 5000, 36mal 3000, 126m. 2000, 206m. 1000z.

Die nächste Gewinnziehung wird schon am 20. April a. c. amtlich vollzogen und kostet hierzu 1 ganzes Original-Staatsloos Thlr. 2.

1 halbes " " " 1.
1 viertel " " " — 15 Sgr.

gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages. Jedermann erhält die Original-Staatsloose selbst in Händen und ist für Auszahlung der Gewinne von Seiten des Staates die beste Garantie geboten.

Alle Aufträge werden sofort mit der größten Aufmerksamkeit ausgeführt, amtliche Pläne beigelegt und jegliche Auskunft wird gratis ertheilt. Nach stattgefundener Gewinnziehung erhalten die Interessenten amtliche Liste und Gewinne werden prompt überschickt.

Die Gewinnziehung dieser großartigen Capitalien-Verloosung steht nahe bevor, und da die Betheiligung hierbei voraussichtlich sehr lebhaft sein wird, so beliebe man, um Glücksloose aus meinem Debit zu erhalten, sich baldigst direct zu wenden an

J. Weinberg junior,
Staats-Effekten-Handlung.
Hohe Bleichen Nr. 29 in Hamburg.

Ein reizend gelegenes

Ziegeleigrundstück,

hart am Oberstrom, ¼ Stunden unterhalb Stettin, mit herrschaftlichem Wohnhause, einer ganz neuen Dampf-Ziegelei zum Betriebe von 5 b. 600 Mille — Fabrikat gut — soll Umstände halber schnellig verkauft werden. Preis 15 Mille. Anzahlung 3. bis 4000 Thlr. Hypotheken geordnet. Dampf-schiffs-Verbindung mit Stettin täglich und mehrfach. Offerten sub B. 9792 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

Publicist

erscheint in Berlin Morgens, wöchentlich sechsmal, nach Erfordern öfter. Expedition: Stallschreiberstr. 36 a.

Publicist

ist eine gänzlich unabhängige und unbefangene politische Zeitung, im Dienste keiner Partei stehend.

Publicist

gewährt in sorgfältiger Redaction einen schnellen und ungetrübten Blick über die politischen Tagesereignisse.

Publicist

ist in socialer Beziehung ein Gegner aller auf radikalen Umsturz des Bestehenden gerichteten Bestrebungen, namentlich ein Gegner der heldischen Socialtheorie, deren Nichtigkeit er im vorigen Quartale unwiderlegt nachgewiesen hat.

Publicist

hat die schnellsten und verlässlichsten Nachrichten von den Vorkommnissen im Berliner Leben.

Publicist

bringt alles, was für das städtische und ländliche Geschäftsleben von Interesse ist.

Publicist

gibt wöchentlich gratis drei Extrablätter: „Berliner Beile“, Organ für Bühne und Leben, und „Unterhaltungsblatt“, mit einer Novelle. (Zweimal wöchentlich; wird neuen Abonnenten gegen geringe Nachzahlung nachgeliefert.)

Publicist

kostet bei allen Postämtern in Deutschland und Oesterreich vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr.; in Berlin ausschließlich des Bringerlohns. Für Monats-Abonnenten 13½ Sgr.

Publicist

empfiehlt sich für Inserate, die Spaltzeile od. deren Raum 2 Sgr.